

...Freunde...
...werden...

Auf mit Jugendberbergen bauen!

Aufruf der Reichsregierung zur Jugendberberg-Sammlung

Berlin, 2. Mai. Zur diesjährigen Arbeitswoche für das Deutsche Jugendberbergwerk, die am 6. und 7. Mai mit einer Samstags- und Erntesammlung der Sillerjugend ihren Höhepunkt findet, haben die Reichsminister Dr. Brüel, Dr. Goebbels, Funk, Reichert, Dr. Reuter, Dr. Lammers, Darré, Dr. Franke, Rüst, Kerri, Dr. Görtner, Graf Schwerin v. Krosigk, Selbke, Dr. Dornmüller, Dr. Ohnesorge und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldar v. Schirach, einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Die Zukunft jedes Volkes liegt in seiner Jugend. Deshalb gilt es, der Jugend die gewaltigen Leistungen der Nation auf volkswirtschaftlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zu vermitteln und sie das Volk und seine herrliche Heimat erleben zu lassen. Diese Erziehung durch das Erlebnis ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Entwicklung des jungen deutschen Menschen. Das Deutsche Jugendberbergwerk leistet wertvolle Arbeit für diese Aufgabe. Immer mehr soll es jedem deutschen Jungen und jedem deutschen Mädchen möglich werden, sein Volk und seine Heimat in allen Lebensgebieten kennenzulernen. Aus dieser Kenntnis erwächst der Glaube an die Größe unseres Volkes und Reiches, der Jahrhunderte und Jahrhunderte überbauert wird.

Deutsches Volk, hilf mit, Jugendberbergen zu bauen. Jeder Brennpunkt des einzelnen Volksgenossen ist ein Baustein für das deutsche Jugendberbergwerk! Erfahrt am 6. und 7. Mai in die Sammelbüchsen der deutschen Jugend!

Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege

Umgestaltung des Ehrenzeichens des Roten Kreuzes

Der Führer hat durch Verordnung vom 1. Mai 1939 das bisherige Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes zu einem staatlichen „Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege“ erweitert und umgestaltet. Während die Auszeichnung des Deutschen Roten Kreuzes für Verdienste auf dem Arbeitsgebiete des Roten Kreuzes und für wertvolle Arbeit vornehmlich der Pflege der Kranken und Verwundeten im Frieden wie im Kriege, des Rettungswesens, der Pflege des deutschen Volkstums sowie der Fürsorge für deutsche Volksgenossen im Ausland belohnen. Das neue Ehrenzeichen wird wie bisher dasjenige des Roten Kreuzes in vier Stufen verliehen, nämlich die erste Stufe als Halbkreis, die zweite als Ankerkreuz, die dritte als ein Kreuz auf tragendem Kreuz am Bande und die vierte Stufe als Rebhahn. Die Form des Ehrenzeichens für deut-

liche Volkspflege ist der des bisherigen Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes nachgebildet. Die Verleihung erfolgt in allen Fällen durch den Führer selbst.

Parole zum Betriebsappell am Donnerstag, 4. Mai

Ob wir fertig werden, ist nicht entscheidend, sondern daß wir beginnen und das Werk ansetzen! Was wir nicht vollenden, werden die Kommenden vollenden.

Dr. Robert Sey

Aus Sachsen

Krumbach, 3. Mai. Ein Ausschüttsturm kommt auf den Tannenberge. Das Gipfelgebiet des Tannenberges wird demnächst in Gemeinbesitz übergeben. Mit dem Gebirgsverein zusammen wird der Verkehrs- und Verschönerungsverein der Errichtung eines Ausschüttsturmes auf dem Tannenberge näbertreten und die entsprechende Ausschüttung des Gipfels vornehmen. Damit wird ein Lieblingswunsch des verstorbenen Heimatforschers Friedrich Bernhard Störz-



Prüfen Sie ob Sie Zahnstein haben!

Zahnstein, der meist hinter den unteren Vorderzähnen sitzt, ist häßlich und oft schädlich. Bekämpfen Sie ihn mit Solidox! Diese vorzügliche Zahnpasta enthält — geschützt durch deutsches Patentrecht — Sulforizin-Oleat gegen Zahnstein. Sie verhindert seine Neubildung und hält die Zähne fest, weiß und gesund.



ner, der sich jahrelang erfolglos um die Errichtung eines Ausschüttsturmes auf dem Tannenberge bemühte, endlich in Erfüllung gehen. Gleichzeitig sollen neue Begleitwerke zur Aufstellung gelangen.

Ramens, 3. Mai. Wegen eines Baum gerast. Am Osthof „Brieth“ geriet am Montagnachmittag ein aus Tannenholz stammender und in Richtung Ramens fahrender Verkehrswagen ins Schleudern und prallte mit seinem hinteren Teil gegen einen Baum. Von den drei Insassen erlitten zwei Männer schwere Verletzungen; sie wurden ins Krankenhaus nach Ramens gebracht. Der eine war aus dem Fahrzeug geschleudert, der andere eingeklemmt worden. Die Unfallursache muß noch geklärt werden.

Crimmischau, 3. Mai. Schwere Sturmfluten durch eine Windstöße. In der Nähe von Crimmischau richtete am Sonntag eine Windstöße schweren Schaden an. Besonders im Mitleidenschaft gezogen wurden das eingeln liegende Gehöft am Waldschloßchen Warknau und der dort liegende Wald. Ein Scheunendach des Gehöftes wurde von der Gewalt des Sturmes abgehoben und auf das benachbarte Wohnhaus geschleudert. Schwere Verwüstungen wurden an dem Baumbestand angerichtet. Der Wirbelwind entwurzelte Hunderte von Bäumen auf einem breiten Streifen mitten durch den Wald oder knickte die Stämme wie Streichhölzer, so daß ein Bild schrecklicher Verwüstung sich darbot, obwohl die Windstöße kaum eine Minute gedauert hatte. Auch aus verschiedenen Landgemeinden der Umgebung liegen Meldungen vor, daß die Windstöße beträchtlichen Schaden verursacht hat.

Aus dem Sudetengau

Schludenz, 3. Mai. Der Briefträger-Kaufmord war der Aufklärung. Ein schändliches Verbrechen steht nach fünf Jahren nun kurz vor der völligen Aufklärung. Im Jahre 1934 wurde der Landbriefträger des Postamtes Schludenz, Anton Wolf, während seines Dienstganges, als er Ruhestandsgelder auszuhandeln hatte, auf dem Birkenberge bei Schludenz überfallen und ermordet. Einige Zeit nach der Tat nahm die damalige tschechische Gendarmerie im Zusammenhang damit wohl mehrere Verhaftungen vor, aber es gelang nicht, das geheimnisvolle Dunkel zu lüften. Die deutsche Gendarmerie nahm sich des Falles neuerlich an, und ihre Bemühungen waren auch von Erfolg begleitet, obwohl nur recht wenige Anhaltspunkte für die Nachforschungen vorlagen. Sie haben jetzt den 1907 in Schludenz geborenen Rudolf Franz Richter fest, der derzeit in Röhrsdorf bei Hainbach wohnt und der Beteiligung an dem Kaufmorde dringend verdächtig ist.

Wir mögen die Welt kennenlernen, wie wir wollen, sie wird immer eine Tagseite und eine Nachtseite haben.

Goethe

Hermine Winkelroth

Ein Frauenschicksal von Marie Schmidtsberg

(2. Fortsetzung.)

Hermine kniete den Kopf. Was sollte sie antworten? Wie sollte sie ihn überzeugen? Sie hatte geglaubt, daß es einen schweren Kampf geben würde. Darum dieses Angschgefühl, das sie schon den ganzen Tag bedrängt hatte.

„Gerhard!“ hat sie erwidert. „Verstehe mich doch! Darum geht es hier ja gar nicht. Ich habe einfach die Pflicht, bei meinem Bruder zu bleiben und ihn und den Hof nicht im Stich zu lassen. Ich sehe keinen anderen Ausweg. Bist du nicht, daß es mir leicht wird!“

„Und gegen unsere Liebe hast du keine Pflichten? Ich sagte dir schon, wie dringend ich eine Frau im Hause gebrauche. Soll ich mir fremde Leute ins Haus nehmen? Und warten? Vier Jahre! Viermal farn, viermal ernten! Viermal Sommer, viermal Winter! Das kann ich nicht!“ Er riß sie leidenschaftlich in seine Arme. „Du kennst mich, Hermine, du weißt, daß ich es nicht kann! Ich bin nicht reich und nicht gebildet, ich kann mich nicht begnügen! Ich will besitzen, was ich liebe!“

Er sah die rinnenden Tränen auf ihren Wangen und bereute seine Heftigkeit. Hart küßte er die blauen Tropfen fort.

„Liebes, ich will dich ja nicht quälen. Ich vergaß, daß du erst gestern deinen Vater begraben hast und noch ganz unter dem Eindruck der schweren Verluste stehst, die ihr erlitten habt. Du kannst ja heute noch gar nicht über unsere Zukunft entscheiden.“

Hermine wollte den Mund öffnen und ihm sagen, daß ihr Entschluß feststand, aber dann besann sie sich. Heute würde diese Erklärung vielleicht alles zerstören. Gerhard mußte erst ruhiger werden, sich an den Gedanken gewöhnen.

„Du hast recht, Gerhard, wir wollen nichts überstürzen. Wir wollen uns ein paar Tage Zeit lassen und alles überdenken. Aber wenn du mich so liebhaft wie ich dich, dann verlaß mich zu verstehen.“

Gerhard Wegener erriet ihren Gedankenengang.

„Gut“, sagte er, „beute in einer Woche komme ich wieder. Dann müßt du dich entscheiden haben. Vielleicht findet sich eine andere Lösung, die beiden Teilen gerecht wird. Denn mit einer jahrelangen Wartezeit bin ich nie und nimmer einverstanden, vergiß das nicht. Du wirst spätestens nach Ablauf des Trauerjahres meine Frau oder —“

Er stockte in jedem Entschluß vor diesem „Oder“. Die Worte, unausdenkbar schwere Schlußfolgerung wollte nicht über seine Lippen. Das nicht — nein, das konnte doch nicht sein! Bester nahm er das Mädchen in seine Arme, als könnte er es dadurch halten.

Ein Klirren von durch Hermines Gestalt. Sie hatte nicht den Mut, eine Frage nach der Vollendung des Satzes zu tun. Sie wußte auch so, was unausgesprochen blieb.

„Komm!“ sagte Gerhard Wegener. „Wir wollen noch ein Stück zusammen gehen. Sprechen wir nun von anderen Dingen.“

Eine Viertelstunde später schieden sie voneinander. Der Heimweg mündete an dieser Stelle auf den breiten Fahrweg, der Gerhard Wegener in vielen Krümmungen zu seinem Hofe führte.

„Also bis heute in einer Woche!“ sagte er bedeutungsvoll beim Abschied. Weiter erwähnte er das, was beiden schwer auf dem Herzen lag, mit keinem Worte mehr.

Wegener war überzeugt, daß Hermine nicht auf ihrem Standpunkt beharren, sondern nachgeben würde. Dennoch war eine stürmische Unruhe in ihm und ließ ihn unwillkürlich rasch aufschreiten. Was das Mädchen für nur dachte! Die

schönen Jugendjahre wollte sie für ihren Bruder opfern und er sollte solange als der ewige Bräutigam unüberläufig eine traurige Rolle, wahrhaftig! Etwas wie Jörn überlam ihn, daß Hermine überhaupt an so etwas gedacht hatte. Er verließ dabei in eine immer schnellere Gangan.

Aber plötzlich blieb er lauschend stehen. Was war denn das für ein Spektakel? Eine Frau schrie schrill und kreischend, dann mischte sich eine heifere, brüllende Männerstimme hinein. Wo, im Armenhause, das ein Stück feinstädtisch vom Wege hinter einem Gebüsch lag, gab es wohl wieder Krach! Jetzt kam ein Mädchen mit gelben Haaren und wehenden Röden querfeldein gelaufen. Umweil von Wegener sprang es über den Graben am Begrände und blies atmischpfeifend stehen.

„Was ist denn los?“ sprach er es an.

„Erstochen fuhr das junge Ding herum und wandte ihm ihr verheulendes Gesicht zu.“

„Der Vater —“ stammelte es.

„Ist er wieder betrunken?“

„Ja, und er hat mich geschlagen und mich hinausgeworfen.“

Wegener betrachtete die Tochter des Armenhauers aufmerksam. Ihm fiel plötzlich ein, was die Leute von ihr munkelten.

„Wie kommt das?“ fragte er. „Dein Vater war doch lange Zeit ganz solide.“

Sie stürzte den Blick. Da warf sie den Kopf in den Nacken und schrie das wirre Geord.

„Was geht's dich an!“ sagte sie schnippisch. „Ich habe dich ja nicht um Hilfe gebeten.“

Damit sprang sie wieder über den Graben und ging langsam zum Armenhause zurück.

Gerhard Wegener sah ihr nach und ging dann weiter. Sie hat recht, dachte er, was geht es mich an. Ich habe wahrhaftig genug mit meinen eigenen Angelegenheiten zu tun.

der. Wenn Justus wiederkommt, muß er sich erst gründlich einarbeiten, dabei kann er dich auch nicht entbehren. Das siehst du doch wohl ein?“

Hermine atmete schwer.

„Ich wohl, Onkel Westermann, aber Gerhard Wegener nicht. Er will nicht warten.“

„Was willst er denn sonst machen?“ fragte Westermann mit einem kleinen Lächeln um den härtigen Mund. „Dich etwas laufen lassen? Er wird sich schon helfen! So'n liebes und tüchtiges Mädchen kriegt er ja in seinem Leben nicht wieder. Nein, nein, da brauchst du keine Angst zu haben, der wird schon warten.“

Hermine schmiss. Sie versuchte nicht, ihren künftigen Vormund von dem Gegenteil zu überzeugen. Es hatte keinen Zweck. Sie mußte ja doch ihren Weg gehen.

Zu Justus sprach sie mit keinem Wort von ihren inneren Kämpfen. Er war ein unreifer Junge und konnte ihr weder raten noch helfen.

Der Tag der Entscheidung kam heran. Hermine Winkelroth verbrachte die Mittagsstunde in satternder Erwartung. Diese Stunde mußte ja über ihr Leben entscheiden. Wie im Fieber küßte sie die Minuten verrinnen. Gleich — gleich mußte Gerhard kommen!

Aber sie wartete vergebens. Die Mittagspause verstrich, und Wegener kam nicht. Warum nicht? War irgend etwas vorgefallen? Hermine küßte sich von der Anspannung der vergangenen Tage und besonders der letzten Stunde körperlich wie erschlagen. Sie schaffte nicht viel an diesem Nachmittage. Es war ihr einfach nicht möglich.

Die Roggenernte hatte inzwischen begonnen, und alles war draußen auf den Feldern. Justus hatte noch nicht viel gemäht, und Hinrich Jurkinder bemühte sich, ihn den Gebrauch der Sense geübt zu machen: Den Arm nicht so steif machen beim Mähen, sondern den Ellenbogen locker lassen, und zuweilen mit dem Fuß vor die Garben stoßen, damit sie nicht so lang, sondern hübsch bropfer würden. Justus war kein ungeheurer Schüler, aber der um zwei Jahre jüngere Kleinknecht machte doch schon besser als er. Am Abend brannete seine Hände, und die Arme schmerzten. Das sei nur im Anfang, meinte Hinrich Jurkinder, nach einigen Tagen würde es besser werden.

Hermine hatte unterdessen die Vieharbeit erledigt und das Wendessen hergerichtet, wie sie es von der Mutter her gewohnt war. Sie saßen alle um den großen Tisch herum und aßen schweigend. Zwei fehlten bei der Mahlzeit, und die Erinnerung an ihren Verlust war noch so frisch.

Nach dem Essen räumte Hermine den Tisch ab und wusch das Geschirr. Die Mädchen schickte sie nach draußen, sie hatten an diesem Tage genug gearbeitet.

Später ging sie dann auch selbst in den Garten. Sie fand an der Wurde und spähte den Weg hinab. Ob Gerhard jetzt noch kam? Und diesmal wartete sie nicht vergebens. Sie erkannte seine hohe Gestalt schon von weitem. Rasch kam er näher.

„Hörst du, daß Gerhard Wegener in Hermines blasse Gesicht?“

„Ja, Gerhard. Man denkt jetzt so leicht an etwas Schlimmes. Ich konnte mir nicht erklären, warum du heute mitlog nicht kamst.“

„Ich konnte nicht. Ein Wetter aus der Stadt war auf den Gedanken gekommen, mich zu besuchen, weil er einen Tag Urlaub hatte. Worhin ist er wieder abgehahren. Nichts Besonderes also; es tut mir bloß leid, daß du vergebens gewartet hast.“

„Nun bist du ja da; nun ist es ja gut. Komm, Gerhard, wir sehen uns in die Laube. Die Luft im Hause bedrückt mich jetzt immer so.“

„Draußen ist es ja auch viel schöner“, sagte Wegener und folgte ihr.

Die Laube stand in einer Ecke des schönen und gepflegten Gausgartens. Sie nahmen auf der Bank Platz, und der Mann zog das Mädchen dicht zu sich heran.

Wendefassung folgt.